

Wandel
möglich
machen

Auftaktgottesdienst

**Kirche
am Ort**

KIRCHE AN VIELEN
ORTEN GESTALTEN

Diözese
ROSENBERG-
STU
GART

1. Einführung

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Ganz herzlich darf ich Sie zu unserem Auftaktgottesdienst des diözesanweiten Prozesses „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ begrüßen. Dieser Entwicklungsprozess soll uns als Kirchengemeinden vor Ort die Chance geben, uns und unser Tun zu hinterfragen: Dinge loszulassen, die wir nicht mehr halten können, vertrauensvoll Schritte in die Zukunft zu wagen und Neues auszuprobieren.

Als Gemeinschaft wollen wir unseren Weg in Wertschätzung weitergehen – zu den Menschen unterschiedlichster Orte und Einrichtungen, zu uns selber und letztlich auf Gott zu, der Mittelpunkt und Quelle all unserer Unternehmungen ist.

Auf diesem Weg ist jede und jeder von uns gefragt! Sie alle sind angefragt und eingeladen, unserer Kirche ein Gesicht zu geben und die Frohbotschaft Jesu zu den Menschen zu bringen.

Stellvertretend für uns alle hat sich in den letzten Wochen ein Prozessteam gebildet, das federführend unseren Prozess koordinieren und steuern soll. Nach der Predigt werden sich die einzelnen Personen Ihnen vorstellen.

Liebe Schwestern und Brüder, doch an uns allen hängt es letztlich, unserem Glauben und unserer Kirche hier vor Ort Leben, Farbe und Gestalt zu geben. Füllen wir den Prozess mit dem, was uns als Gemeinden prägt, was uns ausmacht und bewegt. Beginnen wir diesen Prozess in Vorfreude und voller Erwartung auf das, was Gott uns schickt und bitten wir den Heiligen Geist, dass er unser Denken und Tun begleitet.



2. Kreatives Element

Alternative 1

Netzwerk Kirche im Lebensraum sein

6-8 Personen stellen sich im Altarraum gut sichtbar in einem größeren Kreis auf. Eine Person mit einem Wollknäuel in der Hand tritt hinzu und wirft einer Person die Wolle zu. Diese sagt laut: „Ich bin die Kirchengemeinde N.“ Dann wirft diese das Wollknäuel der gegenüber stehenden Person zu, die laut sagt: „Ich bin (z.B. das Altenheim).“

So geht es weiter, jede Person nennt ihren Ort: Schule, Familienzentrum, Verband Wichtig ist, dass Gemeinden, kirchliche Orte und ökumenische und gesellschaftliche Partner vorkommen.

Wenn das Netz zwischen den Personen gebildet ist, indem jede Person ein Stück Faden in der Hand hält und spannt, wird es vorsichtig auf den Boden gelegt. Die Personen, die das Netz gehalten haben, treten ab. Die Person, die das Wollknäuel in die Runde gebracht hat, tritt an den Ambo:

„In unserer Kirche am Ort startet der Prozess ‚Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten‘. Der Titel enthält das Programm. Wir sind Kirche an vielen Orten und wir wollen uns mit vielen anderen kirchlichen, ökumenischen und gesellschaftlichen Partnern vernetzen. Wir wollen miteinander in einem Netzwerk Leben am Ort gestalten, mitwirken, dass unser Lebensraum für alle lebenswert ist.“

In den kommenden zwei Jahren fragen wir uns als Kirche am Ort:

- Wie können wir Kirche im Lebensraum unserer Seelsorgeeinheit sein?
- Was ist unser Beitrag zu einem guten Zusammenleben?
- Mit wem können wir zusammenarbeiten?

Das Netz aus Wolle ist ein Bild für das Netz in unserer Kirche am Ort, das wir werden wollen“.

Zu beachten:

Die Personen im Kreis müssen laut sprechen, dass sie im Kirchenraum gehört werden können. Alternativ geht eine weitere Person mit einem tragbaren Mikrofon von Sprecherin zu Sprecher.

Die Wolle muss schwer genug zum Werfen sein. Man kann sie auch um ein Holzstück wickeln, um sie besser werfen zu können.

Wichtig ist, das kreative Element vorher zu proben, um Durchführung und Sichtbarkeit zu testen.

Alternative 2

Wie stelle ich mir meine Kirche am Ort vor?

Zur Vorbereitung

Es werden Papierrollen oder größere Plakate vor dem Gottesdienst strahlenförmig vor den Altar oder an einen anderen geeigneten Ort in der Kirche gelegt. Daneben stehen zwei oder drei Körbe mit Stiften bereit. Alle Kirchenbesucher sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Vorstellung einer zukünftigen Kirche am Ort auf die Papierbahnen zu schreiben.

Die Impulsfragen sollten ebenfalls auf einer der Papierbahnen oder auf einem gut sichtbaren Flipchart stehen.

Durchführung

Der Pfarrer/Gottesdienstvorsteher liest vor: „Alle Kirchenbesucher lade ich nun ein, in einem Moment der Stille nach vorne zu kommen und auf die Papierbahnen zu schreiben, wie er/sie sich die Kirche der Zukunft wünscht/vorstellt... Dazu sollen Ihnen folgende Impulsfragen helfen:

- Was wünsche ich mir in meiner Gemeinde anders?
- Wo denke ich, braucht es die Initiative unserer Kirchengemeinde?
- Wo gibt es bei uns Not?
- Wir sind Kirche an vielen Orten und wir wollen uns mit vielen anderen kirchlichen, ökumenischen und gesellschaftlichen Partnern vernetzen. Wer könnte so ein Partner für uns sein?“

Nachdem sich alle wieder gesetzt haben, tritt der Pfarrer/Gottesdienstvorsteher erneut an den Ambo: „Vielen Dank für Ihre Gedanken! Wir werden die Papierbahnen die nächsten zwei Wochen in der Kirche zum Anschauen hängen lassen und danach dem Prozessteam als Arbeitsimpuls übergeben.“

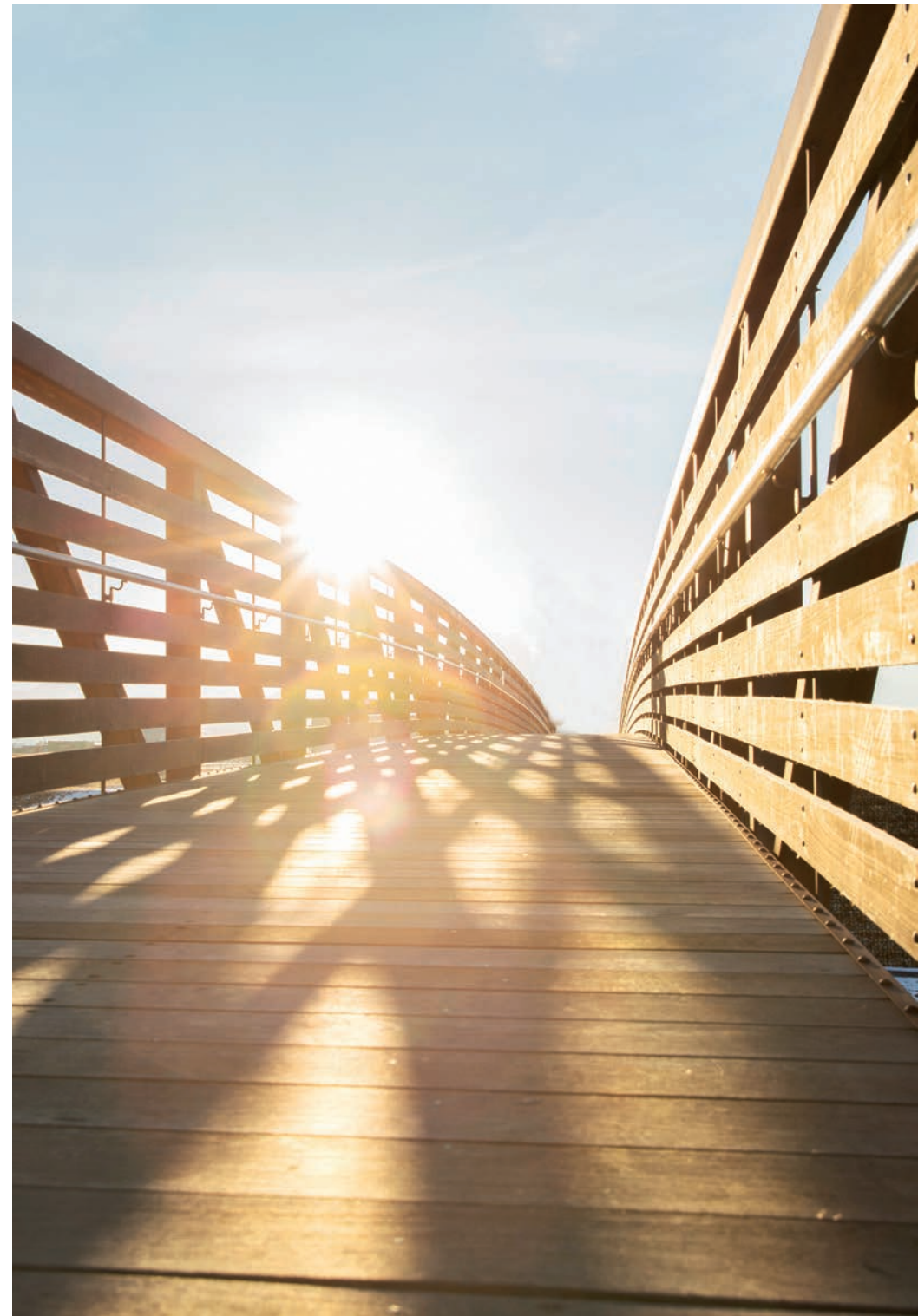
Doch als kleine Kostprobe werde ich nun schon einmal ein paar Aussagen von Ihnen vorlesen.“

3. Bibeltext

Die Heilung eines Blinden bei Jericho

Lukas 18,35-43

Als Jesus in die Nähe von Jericho kam, saß ein Blinder an der Straße und bettelte. Er hörte, dass viele Menschen vorbeigingen und fragte: Was hat das zu bedeuten? Man sagte ihm: Jesus von Nazaret geht vorüber. Da rief er: Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Die Leute, die vorausgingen, wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Jesus blieb stehen und ließ ihn zu sich herführen. Als der Mann vor ihm stand, fragte ihn Jesus: Was soll ich dir tun? Er antwortete: Herr, ich möchte wieder sehen können. Da sagte Jesus zu ihm: Du sollst wieder sehen. Dein Glaube hat dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen. Da pries er Gott und folgte Jesus. Und alle Leute, die das gesehen hatten, lobten Gott.



4. Predigt

Warum machen wir als Kirche am Ort einen Entwicklungsprozess?

Von einem Entwicklungsprozess ist in der ganzen Bibel nicht die Rede. Auch im heutigen Evangelium nicht. Man ist versucht sich zurückzuwünschen, als es noch einfach war mit der Kirche, denn da gab es den Jesus und seine Jünger, neugieriges Volk und viele Bedürftige, die ihre Bedürfnisse laut hinaus geschrien haben wie der Blinde am Straßenrand.

Heute gibt es keinen Jesus mehr, seine Vertreter werden rar, die Jünger nehmen ab, das Volk drängt auch nicht gerade und die Bedürfnisse derer am Wegesrand müssen wir mehr raten als dass wir sie hören können.

Wenn das so ist, brauchen wir doch einen Entwicklungsweg? Obwohl davon nichts in der Bibel steht?

Aber vielleicht steht in der Bibel doch hilfreiches, was uns auch in dieser kirchlichen Lage weiterbringt:

So konfliktfrei, wie man hofft, war es damals auch nicht. Als der Blinde sich lauthals mit seinem Bedürfnis äußert, versucht man, ihn zum Schweigen zu bringen. Es sieht so aus, als hätte die Menge mit Jesus etwas anderes vorgehabt. Sie gingen ihm voraus, heißt es da, wollten ihn offensichtlich schnell nach Jericho bringen. Keine Ahnung, was dort auf sie oder ihn wartete.

Dem Bettler ist es zu verdanken, dass er nicht aufgibt. In der Tat, manch anderer hätte aufgegeben, den Eindruck gewonnen, Jesus ist an andere vergeben, den haben andere gepachtet, für mich bleibt nichts übrig.

Gott sei Dank bleibt der Blinde hartnäckig und Jesus auch. Er schert sich nicht um die eilende Menge, er ist neugierig genug, um zu erfahren, wer der Bettler ist und was er will.

Als dieser vor ihm steht, fragt Jesus. Offensichtlich war es klug von Jesus, den Bettler bringen zu lassen, denn dann muss er aufstehen und kann Jesus auf Augenhöhe begegnen. Es ist keine Situation mit einem Gefälle, einer oben, einer unten, einer, der es besser weiß und einer, der Bittsteller ist. Die beiden begegnen sich auf Augenhöhe und Jesus fragt, was der andere will. „Was soll ich dir tun?“

Jesus fragt nicht: Was willst du von mir? Sondern er fragt: Was soll ich für dich machen? Das ist ein feiner Unterschied. Es steht nicht im Mittelpunkt, was der andere will und so kommt nicht der Verdacht auf, dass sein Wunsch ungehörig, etwa nicht angemessen sein könnte. Was will der denn, könnten dann die anderen sagen, denen das ganze eh nicht passt. Was will der schon wieder, was wollen die von uns, sind wir vielleicht ein Serviceunternehmen?

„Was soll ich dir tun?“ Wenn Jesus so fragt, klingt das wie: Es ist meine Aufgabe, dir Gutes zu tun? Dazu bin ich jetzt da. Ich bin ganz neugierig drauf, ich mache es richtig gern.

Schlicht und einfach sagt der Blinde, was er will. „Ich möchte wieder sehen können“. Ich höre auch: „Ich möchte wieder dazugehören“. „Ich möchte wieder arbeiten“. „Ich möchte wertgeschätzt werden“. Wie schön wäre es, wenn wir solche Antworten bekämen. Wie schön wäre es, wenn wir die richtigen Fragen stellen würden, damit jemand schlicht und einfach sagt, was er zum Leben braucht.

„Was kann ich für Sie tun?“ „Wir möchten, dass unser Kind getauft wird.“ „Wie kann ich Ihr spirituelles Suchen unterstützen?“ „Ich suche einen Meditationskreis“. „Oh, wir haben keinen, aber ich kenne einen, darf ich Sie verweisen ...“

„Wie können wir Sie in Ihrer Lebensentscheidung stärken?“ ... usw.

Dann legt Jesus noch eins drauf: „Dein Glaube hat dir geholfen“.

Wieder so eine Rede Jesu, die es in sich hat. Er kennt den Glauben ja gar nicht. Ist der überhaupt katholisch? Äh jüdisch? Vielleicht lohnt sich das Wunder gar nicht. Dein Glaube hat dir geholfen: Ich sehe deinen Glauben. Ich vertraue deinem Glauben. Ich spüre deine Sehnsucht nach Leben, nach Wertschätzung. Ich fühle dein Vertrauen in mich. Ich erkenne deine Erwartung, so dass ich dich überraschen darf.

Und dann geht die Geschichte richtig gut aus, denn alle freuen sich und loben Gott. Auch die, die vorher nicht wollten, jetzt sind es alle, die merken, dass hier und heute etwas entscheidendes passiert ist. Dass es mit dem Jesus so geht und nicht anders.

Es geht nicht um das Wunder, denn Jesus tut es ja gar nicht, nicht er hat geholfen, wie er sagt. Es geht um die Haltung, die Jesus an den Tag legt. Es geht auch um den Gegensatz: die Haltung der Menge und die Haltung Jesu.

Warum machen wir als Kirche am Ort einen Entwicklungsprozess?

Das Evangelium sagt: Macht ihn nicht wegen der Kirche. Macht ihn für die einzelnen Menschen im Lebensraum. Für die, die schreien, und für die, die nur klopfen.

Und besinnt euch mit dem Evangelium auf das, worauf es wirklich ankommt, was dem Ganzen – dem ganzen Apparat, der gesamten Kirchengeschichte und auch dem zu Ballast Gewordenen zugrunde liegt:
Was soll ich dir tun?

Was können wir als Kirche an diesem Ort und an dem anderen Ort für dich tun?

Amen.



5. Vorstellung des Prozessteams Kirche am Ort

Alternative 1

Nach der Predigt zeigt sich das Prozessteam Kirche am Ort gut sichtbar in der Kirche. Der leitende Pfarrer erklärt:

„Ich möchte Ihnen allen das Prozessteam Kirche am Ort vorstellen, das unseren Entwicklungsweg in unserer Kirche am Ort steuert und koordiniert. Daher sind unsere Kirchengemeinden, (unsere Gemeinde für Katholiken anderer Muttersprache) und einige kirchliche Orte in unserem Prozessteam vertreten. Das Prozessteam wird nun von mir vorgestellt und interviewt.“

„Liebe Frau/Herr N.N., wen vertreten Sie im Prozessteam.“

Frau/Herr N.N. antwortet z.B.: „Die Kirchengemeinde St. Georg“ oder

„Die drei Altenheime in der SE“ usw.

Nach dieser Vorstellungsrunde bietet der Pfarrer jeder Person aus dem Prozessteam einen Satzanfang, der von dieser vollendet wird. Jede Person erhält nur einen Satzanfang. Dies ist vorbereitet und geprobt.

„Im Prozessteam Kirche am Ort arbeite ich mit, weil ...“

„Wenn ich einen Wunsch frei habe für die katholische Kirche, dann wünsche ich mir ...“

„Auf die Zusammenarbeit im Prozessteam freue ich mich, weil ...“

„Meine Stärken, die ich einbringen kann, sind ...“

„In 5 Jahren sehe ich unsere Kirche am Ort ...“

„Dass sich Kirche verändert, finde ich ...“

Natürlich können andere Satzanfänge kreiert werden! Wichtig ist, dass jede/r einen anderen Satzanfang erhält und dass sich alle vorbereiten und vielleicht auch etwas absprechen können.

Alternative 2

Nach der Predigt tritt das Prozessteam zusammen mit dem leitenden Pfarrer an den Ambo.

Der leitende Pfarrer erklärt: „Ich möchte Ihnen allen das Prozessteam „Kirche am Ort“ vorstellen, das unseren Entwicklungsweg in unserer Kirche am Ort steuert und koordiniert. Das Prozessteam setzt sich zusammen aus Menschen unserer Kirchengemeinden – aus unseren Haupt- und Ehrenamtlichen, unseren Kirchengemeinderäten, sowie Mitgliedern, die anderen Orten/Einrichtungen (selbst einsetzen, was zutrifft...) angehören.“

Alle Mitglieder des Prozessteams stellen sich nun der Reihe nach vor: Jede/r stellt sich mit Namen vor, woher sie/er kommt, Beruf usw. Welche Funktion in der Gemeinde sie/er hat oder aus welchem Bereich, welcher Einrichtung sie/er kommt.

Anschließend sagt möglichst jede/r, wie er/sie sich die Kirche der Zukunft vorstellt und wie sie/er zum Gelingen des Prozesses mitwirken möchte.

6. Fürbitten

Zu Gott, der ein Gott des Lebens ist und uns in allem beistehen will, beten wir voll Vertrauen:

- Wir beten für die Mitglieder unseres Prozessteams: Um Kreativität und ein gutes Gespür für das, was die Menschen bei uns vor Ort brauchen.

Du Gott, der uns bewegt – wir bitten dich, erhöhe uns.

- Wir beten für unsere Gemeinden: Um ein offenes Ohr und Herz füreinander und für die Menschen, die uns an ganz unterschiedlichen Orten brauchen und begegnen wollen.

Du Gott, der uns vertraut – wir bitten dich, erhöhe uns.

- Wir beten für die Menschen, die verzweifelt sind und nicht mehr ein und aus wissen: Um Stärkung in ihrem Alltag und konkrete Hilfen in ihrer Not.

Du Gott, der uns ermutigt – wir bitten dich, erhöhe uns.

- Wir beten für unsere Diözese, die sich auf einen guten Weg in die Zukunft machen will: Um ein tiefes Vertrauen in deine Führung und den Mut neue Wege zu gehen.

Du Gott, der uns führt, wir bitten dich, erhöhe uns.

Du Gott des Lebens gehst mit uns auf allen Wegen unseres eigenen Lebens. Du führst und begleitest uns. Erhöre unsere Bitten durch Christus unseren Bruder und Herrn. Amen.



7. Segen

Am Ende unseres gemeinsamen Gottesdienstes bitten wir um Gottes Segen:

Guter Gott, segne uns alle, die wir heute hier versammelt sind.
Segne unser Zusammensein und unser Weitergehen miteinander.
Segne unseren Entwicklungsweg und jeden einzelnen unserer Schritte.
Segne unsere Schritte zueinander, miteinander und auf die Menschen zu.
Sei bei uns, wenn wir einen Weg in die Zukunft suchen und ihn gemeinsam gehen wollen.
Schenke uns das tiefe Vertrauen in dich und deine Verheißungen.
Gib uns den Mut Dinge zu lassen, die wir nicht mehr halten können und lass uns voller Erwartung und Wertschätzung die Zukunft ergreifen.

Dazu segne uns der gute, barmherzige und treue Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

*Sr. Dorothea Piorkowski
Christiane Bundschuh-Schramm*

